

STAR TREK KELVIN

a DECADE of STORM

Ein Roman
von
Markus Brunner

*„Ein Jahrzehnt Gutes tun ist nicht genug,
einen Tag Böses tun ist schon zu viel.“*

chinesisches Sprichwort

KAPITEL 1

Teil 1

Stätte der Träume

2223

Captain Richard Robau öffnete die Augen, als er das Summen des Intercoms wahrnahm. Er wusste, was es zu bedeuten hatte. Die letzte Stunde, die ihm geblieben war, war endgültig abgelaufen. Seine Reise war zu Ende.

Robau setzte sich auf seiner Pritsche auf und aktivierte das Intercom in der Wand direkt neben ihm:

„Hier Robau. Was gibt es?“

„*Sir, das Shuttle, das Sie abholen soll, wird in fünf Minuten eintreffen*“, meldete sich seine Erste Offizierin.

Robau nickte wissend. Als ihm bewusst wurde, dass sie ihn natürlich nicht sehen konnte, bestätigte er:

„Verstanden. Ich werde mich gleich direkt auf dem Weg zum Hangar machen. Keine großen Abschiedsszenen, Mary. Einverstanden?“

Die Antwort kam zögerlich, aber schließlich stimmte sie ihm zu und schloss den Kanal.

Robaus Blick glitt auf die zwei großen, schwarzen Reisetaschen, die er bereits vor einer Stunde, ehe er sich hingelegt hatte, vorbereitet hatte. Beide Taschen wiesen den weißen Schriftzug „U.S.S. TAURUS“ auf. Jenes Schiff, das er in Kürze wohl für immer verlassen würde. Er hatte die letzten sieben Jahre auf diesem Schiff gelebt und es in den letzten beiden Jahren kommandiert. Die Taurus war sein Zuhause geworden und er ging nur widerwillig. Aber er war natürlich auch ein Offizier der Sternenflotte und er ging dorthin, wo die Sternenflotte ihn brauchte.

Ein letztes Mal ging er in die kleine Hygienenische seines Quartiers, spritze sich etwas Wasser ins Gesicht und wischte sich die Müdigkeit aus den Augen. Er blickte in den Spiegel, der über dem Waschbecken angebracht war und stellte erstaunt fest, dass er tatsächlich recht ausgeruht aussah. Dunkle, konzentriert blickende Augen starrten ihn an. Seine leicht bräunliche Haut war straff und am Kinn glatt rasiert. Und wegen seiner Frisur hatte er sich ohnehin noch nie Sorgen machen müssen. Sein Kopf war kahl wie eh und je, was ihn mindestens zehn Jahre älter aussehen ließ, als er eigentlich war. Dabei war er gerade einmal 35 Jahre alt. Andererseits hatte er festgestellt, dass es für ihn durchaus kein Nachteil war, etwas älter zu wirken. Kaum ein Kollege, der es nicht irgendwo gelesen hatte, wusste, dass Robau der jüngste amtierende Raumschiffkapitän in der Sternenflotte war. Ein Umstand, der ihm nun mit zweijähriger Verspätung das Kommando über die Taurus gekostet hatte. Es war nur kurze Zeit nach seiner Beförderung zum Ersten Offizier gewesen, als der eigentliche Captain des Schiffes nach einer Außenmission an einem außerirdischen Virus qualvoll gestorben war. Die Taurus war damals auf einer Kartographierungsmission Monate entfernt von den Zentralwelten der Föderation gewesen, weshalb das Sternenflottenkommando Robau provisorisch zum Captain

ernannt hatte. Er hatte die Mission erfolgreich und ohne Zwischenfälle zu Ende geführt und vor sieben Tagen waren sie wieder in das Territorium der Vereinigten Föderation der Planeten zurückgekehrt. Und vor sechs Tagen hatte Robau den Befehl erhalten, seine Sachen zu packen und sich zwecks Versetzung zum Rande des Inferna-Systems zu begeben um dort abgeholt zu werden.

„Jetzt ist es also soweit“, sagte Robau zu sich selbst, zog sein blaues Uniformhemd zurecht und schnappte sich die Reisetaschen. Mit je einer Tasche in jeder Hand, konnte er nur umständlich den Türöffner betätigen. Als er es schließlich schaffte, den Knopf zu drücken und sich die Türhälften nach links und rechts auseinanderschoben, versperrte ihm eine Offizierin den Weg. Und es war nicht irgendeine Offizierin, sondern Mary Estevez, mit der er gerade vorhin per Intercom gesprochen hatte.

„Wollten wir nicht auf große Abschiedsszenen verzichten?“, fragte er überrascht.

„Natürlich, Sir. Ich dachte nur, Sie könnte beim Tragen Ihrer Taschen Hilfe brauchen“, erwiderte sie wie selbstverständlich und mit gespielter Ernst.

Er reichte ihr eine der Taschen, die fast so groß war wie sie selbst. Mary hatte in den letzten zwei Jahren als seine Erste Offizierin gedient und zugleich war sie auch seine beste Freundin geworden. Mehr noch, er fühlte sich für sie so verantwortlich wie ein großer Bruder für seine kleine Schwester. Aber nun musste er loslassen. Er ließ los und Mary nahm die Tasche an sich. Sie ließ sich nicht anmerken, ob sie die Tasche als schwer empfand. Robau warf einen letzten Blick zurück in sein Quartier, drehte das Licht ab und ging.

„Ich hatte nie damit gerechnet, für immer Captain der Taurus zu bleiben. Trotzdem gehe ich nur sehr ungern. Aber ich denke, ich schlage mich ganz gut, oder?“

„Allerdings. Deine Rede vorhin auf der Brücke hat jedem Tränen in die Augen getrieben“, erwiderte Mary lächelnd. Da sie nun ungestört in der Turboliftkabine unterwegs waren, ohne dass jemand anderer sie hören konnte, waren sie nun per Du.

Marys Lächeln verblasste ein wenig, als sie etwas ernster hinzufügte: „Also ich hatte fest damit gerechnet, dass du unser Captain bleibst. Du hast einen tollen Job gemacht, das Sternenflottenkommando war mit dir doch immer sehr zufrieden.“

Das stimmte natürlich. Seit seiner Kommandoübernahme hatte er das Schiff souverän geführt. Er hatte ein paar erfolgreiche Erstkontakte mit außerirdischen Spezies hergestellt, jede Menge bewohnbare Planeten kartographiert, die für Kolonien in Frage kamen. Und wenn es notwendig gewesen war, hatte er auch

deutlich gemacht, dass man sich mit ihm nicht anlegen sollte. Einige orionische Piraten und izarianische Unruhestifter konnten ein Lied davon singen.

„Dennoch verstehe ich, dass die Sternenflotte ein so großes und mächtiges Schiff wie die Taurus nicht einem vergleichsweise unerfahrenen Captain in die Hände legen will.“

Die Taurus gehörte zu den Raumschiffen der Aries-Klasse. Diese Schiffe wurden als Forschungs- und Aufklärungsschiffe konzipiert und waren die größten, die die Sternenflotte derzeit einsetzte. Momentan verrichteten über 300 Besatzungsmitglieder ihren Dienst an Bord der Taurus. Und Richard Robau war für sie alle verantwortlich. Zumindest so lange bis er einen Schritt in das Shuttle setzte, das ihn abholte.

„Wahrscheinlich bekomme ich das Kommando über einen Frachter“, dachte Robau laut nach. Es hörte sich an wie ein Witz, aber er befürchtete, es könnte näher an der Wahrheit sein, als ihm lieb war. Die Liftkabine stoppte und Robau und Estevez traten mit den schweren Taschen in den breiten Gang hinaus, der zum Hangar-Deck führte.

„Sei nicht so pessimistisch, Richard. Ich wette, du kriegst das Kommando über ein nettes, kleines Wissenschaftsschiff. Inzwischen müssten die ersten Schiffe der Oberth-Klasse doch schon vom Stapel gelaufen sein, oder?“

Auch nicht besser als ein Frachter, dachte Robau. Aber zumindest das kleinere Übel.

Das Attribut „klein“ war wohl tatsächlich die beste Beschreibung. Schiffe der Oberth-Klasse waren im Vergleich zur Taurus winzig.

Und hässlich sind die Dinger auch.

Sie blieben vor dem Eingang zum Hangar-Deck stehen und ehe Robau den Türöffner betätigen konnte, schlang Mary ihre Arme um ihren Captain. Gegen Tränen ankämpfen erwiderte er die Umarmung. Sie dauerte mindestens eine Minute an und als sich Mary von ihm löste, sah er, dass sie den Kampf gegen die Tränen verloren hatte.

„Mach's gut, Richard“, sagte sie schließlich kleinlaut. Ihr schien es peinlich zu sein, dass er sie weinen gesehen hatte. Sie macht auf dem Absatz ihrer Stiefel schnell kehrt und verschwand wieder in der Liftkabine. Robau sah ihr kurz wehmütig nach. Doch die Zeit lief ihm davon. Wahrscheinlich war das Shuttle bereits gelandet. Also entschloss er sich, es einfach durchzuziehen. Er aktivierte den Türöffner, nahm die zweite Tasche auf und trat durch die Tür. Er ging durch den Hangarkontrollraum und sah seine Vermutung durch die Transparente Trennwand, die ihm vom Haupthangar trennte, bestätigt. Das Shuttle war bereits gelandet und wartete auf der zentralen Start- und Landeplattform auf ihn. Der Pilot wartete neben der offenen Einstiegs Luke auf ihn. Robau atmete tief durch und betrat das Hangardeck. Links und rechts waren die Shuttles der Taurus geparkt. Erst jetzt bemerkte er, dass das neu

angekommene Shuttle etwas anders aussah, bedeutend größer wirkte als ein Standardshuttle. Auch Markierungen, zu welchem Raumschiff es gehörte, fehlten völlig. Nur das Logo des Sternenflottenkommandos prangte auf der Außenhülle.

Der Pilot, ein Ensign, erblickte Robau, grüßte ihn und nahm ihm die schwere Taschen ab, mit denen er sofort im Inneren des Shuttles verschwand. Ein letztes Mal ließ Robau seinen Blick durch den Hangar der Taurus schweifen. Dann atmete er tief durch und betrat das Shuttle.

Der Pilot hatte seine Taschen bereits auf einer Ablagefläche gesichert und das Cockpit im vorderen Bereich des kleinen Schiffes betreten. Robau wollte im hinteren Bereich auf einem der Sessel platznehmen, als er überrascht bemerkte, dass er nicht der einzige Passagier an Bord war. Und es fiel ihm wie Schuppen von Augen, als ihm klar wurde, wer sein Reisegefährte war.

„Mein Gott ...“, stammelte er hervor, während er nicht wusste, ob er salutieren sollte oder seinem Reisegefährten die Hand reichen sollte.

„Nicht ganz“, erwiderte der Mann in der dunkelblauen Admiralsuniform breit grinsend und stand auf, um Robau die Hand zu reichen.

„Ich bin Admiral Jonathan Archer. Erfreut Sie kennenzulernen, Captain.“

Robau ergriff die ausgestreckte Hand des Admirals, dieser lebenden Legende der Raumfahrt. Er konnte es kaum fassen und fühlte sich erstmals in seinem Leben mit einer Situation überfordert und fürchtete, dass man es ihm auch ganz deutlich ansah. Doch falls dies der Fall war, ging der Admiral nicht darauf ein und bat Robau nur freundlich, sich auf den Sitz ihm gegenüber zu setzen. Kaum hatten sie ihre Sicherheitsgurte angelegt, startete das Shuttle auch schon und verließ den Hangar der Taurus. Durch das kleine Bullauge in der Heckwand des Shuttles sah Robau den silbrig glänzenden, ovalen Haupttrumpf und die zwei mächtigen, daran angebrachten Antriebsgondeln der Taurus immer kleiner werden. Die Details verschmolzen zu einem einzigen hellen Punkt in der Ferne und schließlich war der Punkt nicht mehr von den Sternen im Hintergrund zu unterscheiden. Als er die Taurus nicht mehr sah, machte Robaus Herz einen kurzen Sprung. Er hatte das Schiff schon oft in einem Shuttle verlassen. Aber diesmal hatte es etwas Endgültiges an sich.

„Mir ging’s genauso, als ich mein erstes Kommando abgeben musste“, versuchte Archer ein paar tröstende Worte zu finden. Trost spendeten die leider nicht, aber sie lenkten Robau ein wenig ab. Er dachte daran, dass Archer sein erstes Kommando vor über 60 Jahren abgegeben hatte. Für einen Mann, der inzwischen 111 Jahre alt war, sah der Admiral aber noch hervorragend aus. Die elegante, dunkelblaue Admiralsuniform stand ihm bestens, das weiße Haar war fast militärisch kurz geschnitten und der Oberlippen- und Kinnbart sauber getrimmt. Ob vielleicht etwas

an dem Gerücht dran war, dass der Admiral während seines ersten Kommandos an Bord der Enterprise NX-01 über einen außerirdischen Jungbrunnen gestolpert war?

Nun, Robau beschloss, dieses Thema besser nicht anzuschneiden. Aber die Gegenwart des Admirals beruhigte ihn zumindest. Denn warum sollte man einen Admiral – oder gar DEN Admiral schlechthin – schicken, um Robau einen Frachter zu übergeben.

„Tja, Admiral. Ich nehme an, das Shuttle bringt uns zu meinem neuen Schiff.“

„Da liegen Sie richtig, Captain. Wollen Sie wissen, welches Sie bekommen?“

„Auf jeden Fall. Ich bin schon sehr gespannt, welches Schiff mir die Sternenflotte zutraut zu befehligen.“

Archer nickte verständnisvoll und sagte dann mit ernstem Gesichtsausdruck:

„Sie können sich entspannen, auf die Sternenflottenbürokratie ist Verlass. Sie bekommen einen Frachter.“

„Kann ich Ihnen helfen, Ensign?“, fragte eine sanfte Stimme unmittelbar hinter ihm. George Kirk sah von seinem PADD auf und drehte sich zu der Person, zu der diese angenehme Stimme gehörte, um. Und er stellte fest, dass sie einer auch angenehm anzusehenden jungen Frau mit rot gelocktem Haar und Sommersprossen im ansonsten blassen Gesicht gehörte. Bevor Kirk ihr jedoch sein charmantestes Lächeln zuwerfen konnte, erspähte er die beiden goldenen Rangsteifen an den Ärmeln ihrer blauen Uniform und bemühte sich sofort um Förmlichkeit:

„Vielen Dank, Commander. Ich bin auf der Suche nach der Andockschleuse C.“

Der weibliche Commander verstand das Problem sofort:

„Dachte ich mir, dass Sie den richtigen Weg suchen. Sie sahen etwas verloren aus. Nun, es ist ein bisschen schwierig zu beschreiben. Gehen wir einfach gemeinsam, ich muss ohnehin wieder zurück an Bord des Schiffes. Ich bin Lori O'Shannon, die Cheffingenieurin.“

Kirk stellte sich ebenfalls vor und bedankte sich für ihre Hilfe. Er schob den voll beladenen Rollwagen, den er zuvor im Korridor abgestellt hatte, vor sich her.

„An Bord dieser Station kann man sich ziemlich leicht verirren, vor allem wenn man eine Landratte ist, so wie Sie“, sagte O'Shannon und deutete auf sein braunes Uniformhemd.

Kirk verstand natürlich sofort, was sie meinte. Erst vor wenigen Jahren waren mehrere Verteidigungsorganisationen der einzelnen Föderationswelten miteinander fusioniert. Das Militärische Angriffskommando der Erde – kurz MACO – war in der Sicherheitsabteilung der Sternenflotte aufgegangen, genauso wie zum Beispiel auch

Teile der andorianischen imperialen Garde oder anderer Militärorganisationen der verschiedenen Föderationsmitgliedswelten. Alle die aus dem militärischen Zweig kamen und nun in der Sternenflotte dienten, trugen braune Uniformen, während die „echten Raumschifffahrer“ wie seit über 80 Jahren üblich blaue Uniformen trugen.

„Ich bin da, wo ich sein will“, entgegnete Kirk und meinte damit nicht den Umstand, dass er endlich den richtigen Weg zur Andockschleuse gefunden hatte. „Ich habe schon als Kind davon geträumt, ins All zu kommen.“

„Warum sind Sie dann nicht gleich der Sternenflotte beigetreten?“

„Ich schätze, es liegt wohl daran, dass mein Interesse fürs Forschen wohl etwas geringer war, als mein Interesse für diese Dinger hier“, antwortete und klopfte mit der flachen Hand auf einen der Container auf seinem Rollwagen.

„Was ist da drinnen?“, fragte O'Shannon neugierig.

„Phaser-Gewehre!“

Tuvana hasste nichts mehr als Chaos. Nein, das stimmte nicht. Am meisten hasste sie Chaos, in das sie nicht fähig war, Ordnung rein zu bringen. Und nun herrschte eine solche Situation. Sie befand sich im größten Frachtraum der Raumstation und blickte auf die erschreckend wenigen Transportkisten, die sämtliche Medikamente beinhalteten, die auf ihre Krankenstation überführt werden sollten. Tuvana hatte keine Ahnung, wie Sie mit einem solch beschränkten Vorrat eine ganze Krankenstation leiten sollte.

„Das ist absolut inakzeptabel!“, stellte sie entschlossen fest und drehte sich zu ihrer zukünftigen Mannschaftskameradin um. Der Lieutenant wirkte etwas peinlich berührt, aber natürlich wusste Tuvana, dass es nicht ihre Schuld war. Als Kommunikationsoffizierin hatte Winona Giles die Medikamentenbestellungen zeitgerecht abgeschickt. Dementsprechend entschuldigte sie sich auch:

„Tut mir leid, aber bei der Weitertransportstelle auf Deneva sind die meisten Medikamente konfisziert worden. Neue Sicherheitsbestimmungen, sagen die.“

„Ja, und als Konsequenz habe ich jetzt ausschließlich die Medikamente, die man in jedem Drogeriemarkt kaufen kann.“

Resignierend rieb sie ihre Schläfen neben großen, ovalen Augen, die Tuvana eindeutig als Chrysalianerin auswiesen. Wie alle ihre weiblichen Artgenossen auf Chrysalia war auch sie mit nur geringer Geduld gesegnet. Doch was blieb ihr nun schon noch großartig übrig, als die Situation zu akzeptieren. Sie strich sich gewohnheitsgemäß das dunkle Haar hinter ihre Ohren, wie sie es mindestens einmal

pro Minute zu tun pflegte, wenn sie nichts in Händen hielt, und nickte Lieutenant Giles dann zu:

„Okay, lassen Sie das, was da ist, wenigstens schnell auf die Krankenstation schaffen und machen Sie eine schiffsweite Durchsage, dass sich bis zur nächsten Nachschublieferung niemand verletzen und niemand krank werden darf.“

„Das mit der Durchsage kann ich so wortwörtlich nicht versprechen. Aber ich werde versuchen, bei unserem ersten Zwischenstopp einiges zu organisieren. Schicken Sie mir eine Liste mit jenen Medikamenten, die absolute Priorität haben, dann werde ich sehen, was sich machen lässt.“

„Winona, Sie sind ein Schatz. Sie ersparen mir damit wahrscheinlich einen Nervenzusammenbruch und das wäre eine Tragödie, denn ich könnte mich derzeit höchstens mit Baldriantropfen behandeln.“

Während alle anderen Leute in den Korridoren der Station auf dem Weg zum Raumschiff waren, war Commander Robert April wohl der einzige, der in die andere Richtung unterwegs war. Der Grund dafür war eine andere Person, die sich bis jetzt nicht in Richtung Schiff in Bewegung gesetzt hatte.

April kam erschreckend langsam voran, ständig kamen ihm regelrechte Menschenmengen entgegen. Schließlich erreichte er den Frachtraum und stellte überrascht fest, dass sogar noch mehr Führungsoffiziere noch nicht an Bord des Schiffes waren als er angenommen hat. Lieutenant Giles und Doktor Tuvana kamen ihm entgegen. Aber mit ihnen wollte er sich nicht weiter beschäftigen, diese beiden waren zumindest in die richtige Richtung unterwegs. Aprils Blick fiel auf einen Mann auf der anderen Seite des Frachtraums und sprintete zu ihm:

„Manuel!“, rief er ihm zu.

„Was gibt es, Robert?“

April hatte schon immer darauf bestanden, auch von ihm unterstellten Offizieren mit dem Vornamen angesprochen zu werden. Man verbrachte an Bord eines Schiffes einfach zu viel Zeit miteinander, um sich ständig mit der Förmlichkeit des Ranges herumzuschlagen.

„Manuel, bist du nicht der Meinung, dass der Waffenoffizier auf seinem Schiff sein sollte, wenn der neue Captain an Bord kommt?“, fragte April tadelnd.

Doch Waffenoffizier Manuel Colombo war nicht beeindruckt und machte eine beruhigende Handbewegung:

„Keine Sorge, Robert. Sobald die Photonentorpedos an Bord sind, mache ich mich auch auf den Weg. Außerdem kann der Captain doch unmöglich schon da sein, oder?“

„Sein Shuttle wird in weniger als zehn Minuten hier eintreffen.“

„Typisch für dich, immer übervorsichtig.“

„Was soll ich da erwidern. Typisch für dich, immer auf den letzten Drücker.“

Ein Lagerarbeiter in einem blauen Overall trat an Colombo heran und reichte ihm einen Handcomputer. Als er überzeugt war, dass sämtliche Torpedos in die Waffenkammer und die Lagervorrichtungen transferiert wurden, unterzeichnete er auf der Oberfläche des PADDs und gab es zurück.

„So, das wär's.“

„Sehr gut. Komm Manuel, es macht sicher keinen guten Eindruck, wenn Erster Offizier und Waffenoffizier zu ...“

April hatte sich bereits zum Gehen abgewandt, verharnte aber, als er merkte, dass Colombo ihm nicht gefolgt sondern in genau die entgegengesetzte Richtung gegangen war. Als sich April umdrehte, sah er nur noch, wie sich die winkende Gestalt von Lieutenant Manuel Colombo in einem goldenen Lichtschimmer auflöste und von derselben Transporterplattform auf das Schiff gebeamt wurde, wie kurz zuvor seine Torpedos.

April wurde sich bewusst, dass nun plötzlich er selbst der letzte Führungsoffizier sein würde, der auf das Schiff zurückkehrte.

„Glauben Sie wirklich, die Sternenflotte würde gerade mich schicken, um Ihnen einen Frachter zu übergeben?“, fragte Archer schelmisch. Er hatte seine Sicherheitsgurte inzwischen gelöst und war zum Sichtfenster an der Backbordseite des Shuttles getreten und betrachtete die Sterne. Der Admiral vertraute auf die Trägheitsdämpfer und das Geschick des Piloten, einen ruhigen Flug zustande zu bringen.

Robau hatte ebenfalls die Gurte gelöst, war aber sitzen geblieben. Er erwiderte auf Archers Frage, dass dies genau der Gedanke war, den er kurz nach dem Abflug von der Taurus auch gehabt hatte.

„Wollen Sie mir nicht langsam sagen, welchen Posten Sie für mich vorgesehen haben, Admiral?“

Archer blickte weiterhin ins All hinaus, als er darauf antwortete:

„Sie werden Captain unseres neuesten Erkundungsschiffes.“

„Und welches Schiff ist das genau?“

„Das beste, das wir haben“, entgegnete Archer er deutete Robau, ans Sichtfenster heranzutreten. „Aber sehen Sie es sich am besten selbst an.“

Während Robau zum Fenster ging gab Archer dem Piloten des Shuttles den Befehl, einen hübschen weiten Bogen zu fliegen.

Robau ging ein wenig in die Knie, um gut durch das Fenster sehen zu können. Shuttles – auch die größeren Modelle – schienen eindeutig nicht für Leute konstruiert worden zu sein, die wie Robau größer als ein Meter achtzig waren.

Er blickte hinaus ins All. Der Anblick war wenig spektakulär, keine stellaren Nebel im Hintergrund, keine Gasriesen oder trinare Sonnen. Nur Schwärze und die fernen Sterne. Bis auf ... am rechten Rand seines Blickfelds kam etwas in Sicht. Ein kleiner, grauer Planetoid, wie es schien. Auch dies war nichts Besonderes. In den meisten Sonnensystemen fanden sich solche kleinen Himmelskörper. Doch im Orbit der wenigsten Planetoiden befand sich eine große Raumstation. Im Orbit dieses Planetoiden war dies der Fall.

„Ich wusste gar nicht, dass wir im Inferna-System eine Starbase haben“, sagte Robau. Ihm war klar, dass er mit der Taurus die letzten Jahre nur sporadischen Kontakt mit dem Sternenflottenkommando gehabt hatte. Aber über die Inbetriebnahme einer neuen Sternenbasis hätte er eigentlich informiert sein sollen.

„Das ist auch gut, dass Sie nichts davon wussten. Es handelt sich auch nicht um eine Starbase im eigentlichen Sinne. Auf dieser Raumstation befindet sich unsere jüngste und auch geheimste Forschungseinrichtung für Raumschifftechnologie“, antwortete Archer.

Das Design der Raumstation wirkte auf Robau vertraut. Wie die meisten aktuellen Sternenbasen erinnerte auch diese Station Robau entfernt an einen Pilz aus grauem Metall. Im oberen Bereich war eine weitläufige Kuppel. Durch große Schleusentore konnten Schiffe in das Innere der Kuppel vordringen und dort zu ihren Andockplätzen gelangen, wo sie gewartet werden konnten. Vom Kuppelbereich ragte ein langer „Stiel“ hinab, in dessen Inneren sich die Mannschafts- und Gästequartiere befanden. Dieser endete schließlich in einer kleinen Kugel, in der der Hauptreaktor untergebracht war. Im Grunde eine Standardkonstruktion. Abgesehen von der Größe. Wie dem Piloten befohlen worden war, näherte er sich der Station in einem weiten Bogen. Die Station füllte nun aber schon das komplette Sichtfenster und schien immer noch verdammt weit weg.

„Diese Station ist viel größer, als alle anderen die ich kenne“, bemerkte Robau erstaunt.

„Ja“, bestätigte Archer. „Wir mussten die Station so groß bauen. Ihr neues Schiff hätte sonst keinen Platz darin gehabt.“

„Robau reagierte auf diese Äußerung zuerst nicht. Erst dann wurde ihm klar, dass in einer solch großen Station ein Schiff wie die Taurus locker zehnmal Platz gehabt hätte.

„Moment, bedeutet das ...“

„Hier ist Ihre Antwort, Captain“, unterbrach Archer und zeigte wieder zum Fenster. Das Shuttle hatte eine der kleineren Schleusen am oberen Teil der Stationskuppe passiert, flog durch einen kurzen Tunnel und erreichte nach weiteren drei Sekunden das gigantische Innere der Station. Viele Reihen beleuchteter Fenster auf der dunklen Innenseite der Kuppel verwandelten das riesige Gewölbe in eine Art abstraktes Planetarium. Die stärksten Lichtquellen, gigantische Flutlichtanlagen, waren jedoch auf die Mitte der Kuppel gerichtet. Robaus Blick folgten den Lichtstrahlen und ihm wurde klar, dass der Admiral zuvor nicht übertrieben hatte. Innerhalb der Kuppel waren nicht acht, sechs oder vier Anlegebuchten. Es war nur eine einzige. Und in Wirklichkeit war es gar keine Bucht. Der zentrale Bereich der Kuppel war leer ... abgesehen von der riesigen Werft, die in ihrer Mitte schwebte. Und durch die dünne, gitterartige Struktur der Werftanlage konnte Robau einen ersten Blick auf sein neues Schiff werfen.

„Mein Gott. Es ist ... fantastisch.“

Die meisten Sternenflottenschiffe, die sich an dem irdischen Raumschiffdesign orientierten, sehen sich zu einem gewissen Grad ähnlich. Und das tat auch dieses Schiff und dennoch war es ganz anders. Der Pilot steuerte das Shuttle über die im wahrsten Sinne gewaltige Untertassensektion des Schiffes hinweg und Robau erhaschte einen Blick auf den Namen. Als Archer bemerkte, dass Robau ihn gesehen hatte, verkündete er schließlich:

„Captain Robau, hiermit übertrage ich Ihnen im Namen des Sternenflottenkommandos die Befehlsgewalt über das Raumschiff Kelvin. Herzlichen Glückwunsch.“

Das Shuttle überflog die elfenbeinfarbene Hülle der Untertassensektion der U.S.S. Kelvin, deren Namen neben der obligatorischen Registrierungsnummer – NCC-0514 – in dicken, schwarzen Lettern darauf prangte.

„Wir kommen dem vierstelligen Bereich immer näher“, stellte Robau fest. Es kam ihm wie gestern vor, dass er noch von Abenteuern der Raumschiffe mit nur zweistelligen Registrierungsnummer gelesen hatte.

„Ja, die ersten Raumschiffe mit vierstelligen Registrierungsnummern sind bereits kommissioniert worden, auch wenn die Baupläne noch nicht einmal fertig sind und

ihre Indienstellung noch zwei oder drei Jahrzehnte dauern wird“, erklärte Archer und fügte hinzu:

„Das werden dann auch die ersten echten Föderationsschiffe sein.“

„Wie meinen Sie das, Admiral? Die Kelvin ist doch auch ein Föderationsschiff, oder?“

„Natürlich“, erwiderte Archer sofort und musste über dieses Missverständnis lachen. Er war über 111 Jahre alt, aber noch nicht so senil, dass er vergessen hätte, dass die Sternenflotte seit Gründung der Föderation eine kombinierte Einheit der verschiedensten Raumfahrtorganisationen aller Föderationsvölker war.

„Sicher, die Kelvin ist ein Schiff der Sternenflotte der vereinigten Föderation der Planeten, kein Zweifel. Aber technologisch ist sie hauptsächlich immer noch ein irdisches Raumschiff. Das allgemeine Design und die Schiffssysteme basieren hauptsächlich auf irdischer Technologie, auch wenn sie durch vulkanische Traktorstrahlemittel, megaritische Schutzschildverbesserungen oder andorianische Plasmainjektoren ergänzt worden sind. Die nächste große Raumschiffgeneration wird dann fast ausschließlich neuentwickelte Systeme verwenden, die durch das Know-How aller Föderationsvölker entstanden sind. Aber soweit sind wir noch nicht. Hier in der Inferna-Station wird aber bereits eifrig daran gearbeitet.“

Das Shuttle war inzwischen über die Untertassensektion hinweg geflogen und flog nun in etwas größerer Entfernung an der Vorderseite der Kelvin entlang. Nun erkannte Robau erstmals den einzigartigen Aufbau dieses neuen Schiffes. Vom hinteren Bereich der Untertassensektion gingen, nach und oben und nach unten jeweils ein schmaler „Hals“ ab. Am oberen Ende, über der Kommandobrücke thronend, saß eine annähernd konisch geformte Rumpfsektion, an deren abgeflachter Vorderseite eine riesige, bläulich leuchtende Deflektorschüssel saß.

Am unteren Ende des Halses, nicht ganz so weit von der Untertassensektion entfernt, saß eine lange, zylinderförmige Warpgondel, deren Spitze rötlich leuchtete. Robau wusste, dass diese Spitze sicher hell aufglühen würde, wenn die Kelvin erst mit Überlichtgeschwindigkeit fliegen würde.

Robau fand es merkwürdig. Ihm hatten Raumschiffe mit nur einer Warpgondel eigentlich nie sonderlich gefallen. Aber bei der Kelvin verhielt es sich ganz anders. Durch die Deflektorsektion auf der anderen Seite wirkte das Schiff sehr schön ausbalanciert. Ein angenehmer Anblick.

In einer weiten Kurve flog das Shuttle nun an der Backbordseite der Kelvin vorbei und flog zum Heck. Sie befanden sich nun innerhalb der Gitterstruktur des Werftkomplexes. Das Shuttle stieg höher und Robau erkannte sein Ziel. Am Heck der Deflektorsektion befanden sich auch die breiten Hangartore, die soeben aufglitten und dem Shuttle den Einflug gewährten. Der Hangar war absolut kein Vergleich mit

jenem der Taurus, den sie gerade erst vor einer halben Stunde verlassen hatten. War jener Hangar noch eher ein offenes, zweistöckiges Deck, glich der Hangar der Kelvin eher einer Höhle, nein, noch mehr einer riesigen Kathedrale. Die Innenwände folgten exakt der Wölbung der Außenhülle und in mindestens einem Dutzend daran befestigten Nischen hingen angedockte Shuttles unterschiedlichster Bauweise. Und mindestens ein halbes Dutzend weiterer Nischen war unbesetzt.

„Wow, all diese Shuttles. So viele habe ich noch nie auf einen Haufen gesehen.“

„Sie werden alle gut gebrauchen können, Captain. Die Kelvin ist eines der ersten Raumschiffe, die mit spezialisierten Raumfähren ausgestattet ist. Es gibt natürlich standardisierte Multifunktions-Shuttles. Aber dazu gibt es noch medizinische Shuttles, Transport-Shuttles und für jede denkbare planetare Umgebung geeignete Shuttles.“

„Ich dachte immer, in ein paar Jahren gäbe es gar keine Raumfähren mehr. Der Transporter macht sie inzwischen eigentlich unnötig“, gab Robau zu bedenken, der in den sieben Jahren an Bord der Taurus vielleicht nur einmal pro Jahr mit einem Shuttle zu einer Planetenoberfläche runter geflogen war.

„Es gibt immer noch viele Substanzen, die sich nicht beamen lassen und verschiedene atmosphärische Phänomene, die einen Transporter behindern, aber einem Shuttle nichts ausmachen.“

Der Flug durch den Hangar schien ewig zu dauern. Sie flogen an einem abgestellten Shuttle nach dem anderen vorbei, ehe der Pilot zur Landung auf einer Plattform ansetzte. Die Plattform setzte sich daraufhin sofort in Bewegung und stellte das Shuttle in einer der freien Nischen ab. Halteklammern und eine Andockschleuse verbanden sich mit der Außenhülle und der Luke des Shuttles.

Robau entsicherte die Luke und trat hinaus. Er setzte seinen Fuß auf die metallischen Bodenplatten. Durch ein Aussichtsfenster konnte Robau durch den gesamten, schwach beleuchteten Hangar blicken bis hin zum immer noch offenen Tor. Beim Durchflug mit dem Shuttle hatte das Tor riesig gewirkt, aber nun schien es unendlich weit entfernt zu sein.

Er wandte sich zu Archer um, der inzwischen auch das Shuttle verlassen hatte.

„Verdammt, wie groß ist dieses Schiff eigentlich?“, fragte er den Admiral und war völlig verwirrt. Robau war sich sicher, noch nie auf einem so großen Schiff gewesen zu sein. Und als ihm Archer die Daten nannte, stellte Robau fest, dass er tatsächlich noch nie auf einem so großen Raumschiff wie der Kelvin gewesen war:

„Der Hangar allein hat eine Länge von über 100 Metern. Das ganze Schiff selbst ist 457 Meter lang und die Untertassensektion hat einen Durchmesser von 260 Metern. Ganz schön gewaltig, nicht wahr? Das Schiff ist um ein Vielfaches größer als die Taurus und jedes andere Schiff, das derzeit im Dienste der Sternenflotte steht.“

„Und wenn ich ganz offen fragen darf, Admiral: Warum gibt man ausgerechnet mir das Kommando über einen solchen Super-Kreuzer?“

„Die Frage sollte wohl eher lauten: Warum gebe ich Ihnen das Kommando über einen solchen Super-Kreuzer“, sagte Archer lachend und deutete den Korridor entlang. Während sie sich vom Hangar entfernten, passierten sie einen Quergang, der den Ausblick auf eine mindestens zwanzig Meter hohe offene Deckstruktur im vorderen Teil dieser Rumpfsektion, gewährte. Mehrere große, langsam rotierende Stahlscheiben waren am Ende dieser offenen Deckstruktur aufgestellt. Erst nach einigen Sekunden erkannte Robau, dass er den hinteren Teil der Deflektorschüssel sah. Auf voller Leistung würde der Deflektor schützende Schirme und Schilde erzeugen, die Gefahren, beginnend bei Mikrometeoriten bis hin zu feindlichem Torpedobeschuss, von der Kelvin abhalten konnten.

Sie gingen weiter eine kurze Treppe hinunter und der Captain sah ihr Ziel, eine Turboliftröhre. Durch die halbtransparente Ummantelung der Röhre sah er, dass eine Liftkabine schon für sie bereit stand.

„Nun, um diese Frage zu beantworten: Ich halte Sie für den geeignetsten Mann für diesen Posten“, sagte Archer schließlich, als sie die Kabine betreten und sich die Türen hinter ihnen geschlossen hatten.

„Aber es gibt sicher mindestens 50 Schiffskapitäne, die Jahre mehr Erfahrung haben als ich“, gab Robau zu bedenken. Es schmeichelte ihm, dass Admiral Archer, einer der größten Helden in der Geschichte der Sternenflotte, ein Fan von ihm war. Aber das allein konnte doch nicht der Grund sein, warum Robau so vielen besser qualifizierten Offizieren vorgezogen worden ist. Die Antwort gab ihm Archer ganz direkt:

„Erfahrung wird überbewertet.“

Dass Archer so dachte, lag auf der Hand. Vor Jahrzehnten war er der erste Captain eines Tiefenraumforschungsschiffes der Menschheit gewesen. Er und auch niemand sonst hatten damals Erfahrung auf diesem Gebiet gehabt. Er und seine Crew waren ins kalte Wasser geworfen worden oder waren besser gesagt freiwillig hinein gesprungen. Und heute waren diese Männer und Frauen wahre Ikonen, die Helden aller Offiziere, Mannschaftsmitglieder und Kadetten an der Sternenflottenakademie. Robau glaubte sich sogar an eine Umfrage zu erinnern, nach der über 40 Prozent aller Kadetten in ihren Unterkünften Poster und Bilder von Archer, seiner Besatzung oder der legendären NX-01 Enterprise aufgehängt hatten. Lediglich Poster anderer Thematik waren vor allem bei den männlichen Kadetten noch weiter verbreitet. Aber das änderte nichts daran, dass Archer heute als Pionier der Raumfahrt galt und damals ein unerfahrener Offizier, der nicht wusste, auf was er sich einließ, gewesen war.

„Vor ... meine Güte ... über 70 Jahren, als ich das Kommando der Enterprise übernommen hatte, war ich nicht wirklich vorbereitet auf das, was kommen sollte. Die ersten beiden Jahre meiner Mission waren Lehrjahre. Erst danach ist mir so richtig klar geworden, was es wirklich heißt, Captain eines Raumschiffs, fernab der Heimat und ständig auf dem Weg ins Ungewisse zu sein. Sie, Captain, haben diese zwei Lehrjahre auf der Taurus schon hinter sich gebracht. Und Ihren Berichten nach und denen Ihrer Crew, haben Sie dabei bessere Arbeit geleistet als ich damals.“

Archer ergriff energisch Robaus Schulter: „Sie haben sich das Kommando über die Kelvin verdient, Richard. Zweifeln Sie nicht daran. Die Kelvin ist das beste Raumschiff, das wir haben und ich bin überzeugt davon, dass es bei Ihnen in besten Händen ist.“

Auch wenn er nicht wusste, wie der Admiral es geschafft hatte, aber nach dieser Ansprache fühlte sich Robau wie beflügelt. Eine solche Selbstsicherheit hatte er wohl noch nie in sich gespürt und das Gefühl, von der Situation oder vom Anblick des Schiffes – seines Schiffes, korrigierte er sich gedanklich – überwältigt zu sein, verschwand langsam.

„Danke, Admiral. Sie ehren mich mit Ihrem Vertrauen. Ich verspreche Ihnen, Sie nicht zu enttäuschen.“

Archer zog die Hand wieder zurück und mit einem leichten Lächeln auf den Lippen antwortete er:

„Versuchen Sie einfach nur, sich selbst nicht zu enttäuschen. Das reicht völlig.“

Robau nickte. Er hatte es verstanden und zum ersten Mal, seitdem er die Benachrichtigung über seine Versetzung vor sechs Tagen erhalten hatte, freute er sich darauf, mehr von seinem neuen Schiff zu sehen und vor allem, die Besatzung kennenzulernen. Robau sprach Archer darauf.

„Ja, Ihre Führungscrew müsste Sie inzwischen schon erwarten. Ich habe ihnen gesagt, dass sich alle auf der Brücke versammeln sollen.“

„Verstehe. Na dann sollten wir die Leute nicht länger warten lassen. Computer, Deck 1.“

Noch ehe der Computer dem Fahrmechanismus der Liftkabine anordnen konnte, sich in die entsprechende Richtung in Bewegung zu setzen, sagte Archer schnell:

„Computer, Befehl widerrufen. Neues Ziel: Brücke.“

Als sich nun die Kabine nun tatsächlich losfuhr, blickte Robau verwirrt zum Admiral.

„Können Sie mir sagen, was das eben sollte?“, fragte er harsch nach.

„An etwas werden Sie sich gewöhnen müssen: Auf der Kelvin ist die Kommandobrücke nicht der höchste Punkt des Schiffes. Die Brücke hier befindet sich auf Deck 11.“

Die Deckenbeleuchtung erstrahlte eine Spur heller, als Robert April den Schieberegler einen Millimeter hinauf schob. Die Kommandobrücke der Kelvin war wie die meisten Teile des Schiffes in recht düsteren Grau- und Brauntönen gehalten, die nun aber etwas freundlicher wirkten. Zumindest ein wenig.

Etwas mehr Licht hat noch niemandem geschadet.

Wo er schon an der Konsole der Umweltsysteme stand, erhöhte April auch gleich die Umgebungstemperatur um einen halben Grad. Er hatte zwar in den letzten beiden Wochen, die er auf der Kelvin verbracht hatte, nicht gerade gefröstelt, aber diese kleine Steigerung der Temperatur erhöhte sein Wohlbefinden merklich, kaum hatte er den Regler hochgeschoben. Eine minimale Änderung bei der Einstellung der Luftfeuchtigkeit machte sein Werk komplett.

„Vielleicht möchte der Captain statt seines Kommandosessels ja auch lieber eine Strandliege?“, fragte Manuel Colombo spöttisch, als er April über die Schulter blickte. Wie die anderen Führungsoffiziere wartete er schon seit ein paar Minuten auf das Eintreffen von Admiral Archer und des neuen Captains. Als Colombo bemerkt hatte, dass der Erste Offizier einige Einstellungen an den Umweltkontrollsystemen vorgenommen hatte, war er an ihn heran getreten.

„Ich will nur, dass sich Captain Robau gleich wohl fühlt, wenn er jenen Raum hier an Bord betritt, in der er in den nächsten Jahren die meiste Zeit verbringen wird“, rechtfertigte sich April.

„Ja, schon gut. Ich weiß, dass der Captain aus dem sonnigen Kuba stammt. Aber ich hoffe du weißt, dass er die letzten sieben Jahre nicht mehr auf der Erde war.“

„Ist mir bewusst, Manuel. Aber in diesen sieben Jahren wird er sicher oft an seine Heimat gedacht haben. Du kommst doch selbst aus Italien. Die Einstellungen, die ich vorgenommen habe, müssten dir doch auch gefallen.“

Manuel verzog das Gesicht. April hatte seine Personalakte wohl nicht besonders gut gelesen.

„Ich komme nicht aus Italien, ich komme aus der Schweiz. Aus dem italienischsprachigen Teil der Schweiz, aber aus der Schweiz. Wir haben keine Strände, wir haben Berge. Wie fahren Ski und nicht Wasserski.“

„Von mir aus kannst du auf deinem Waffendeck die Umweltsysteme so einstellen, dass es da unten schneit.“

Der Turbolift setzte Robau und Archer nicht direkt auf der Brücke, sondern am Ende eines langen, gebogenen Ganges ab. Die Fahrt in der Liftkabine war erstaunlich sanft vor sich gegangen obwohl einige Richtungswechsel dabei waren. Dennoch glaubte Robau, sich ganz gut orientiert zu haben. Der Krümmung des Ganges nach führte dieser außen um die Kommandobrücke herum. Nur wenige Meter voraus sah er an der Innenwand eine Tür, die wahrscheinlich direkt auf die Brücke führte.

„Die meisten von Ihrer neuen Crew sind bereits seit ein paar Wochen an Bord. Einige, wie Ihre Chefsingenieurin und Ihr Waffenoffizier, waren auch schon in den letzten Monaten während der letzten Bauphase hier. Die Leute sind inzwischen gut mit dem Schiff vertraut und ich denke, ich habe Ihnen eine gute Mannschaft zusammengestellt.“

„Ich hätte gerne ein paar meiner Leute von der Taurus übernommen“, sagte Robau. Er wies damit unterschwellig auch darauf hin, dass es eigentlich das Vorrecht des Captains war, sich seine Kommandocrew auszusuchen.

„Es wäre nicht klug, zu viele Offiziere so kurz vor dem Auslaufen auszutauschen. Diejenigen, die jetzt an Bord sind, sind für ihre Posten hervorragend qualifiziert.“

„Kurz vor dem Auslaufen?“, fragte Robau hörbar überrascht.

„Ich werde doch einige Zeit benötigen, um mich selbst mit der Kelvin vertraut zu machen. Wann wollen Sie uns denn schon losschicken, Admiral?“

„In drei Stunden“, antwortete Archer kurz und knapp.

Ehe Robau gegen diese Vorgabe lautstark protestieren konnte, hatten die beiden schon die Tür zur Brücke erreicht, die sich mit einem lauten Zischgeräusch automatisch vor ihnen öffnete. Die Selbstsicherheit, die er eben zuvor noch verspürt hatte, war verflogen.

Der erste, der Robau auf der Brücke der Kelvin willkommen hieß, war standesgemäß sein Erster Offizier. Robert T. April war ungefähr in Robaus Alter, hochgewachsen und machte auf den Captain den Eindruck, ein sehr freundlicher und höflicher Mensch zu sein. Allerdings wirkte der strenge Scheitel in seinem dunklen Haar recht bieder. Robau nahm sich vor, April in den nächsten Tagen diesbezüglich etwas zu testen. Vielleicht täuschte der Eindruck. Einen Offizier nach Vorschrift konnte er als seinen Stellvertreter nicht gebrauchen. Robau bevorzugte einen Ersten Offizier, der ihm auch mal die Meinung sagte und ihn davor warnte, wenn er davor stand, einen unverzeihlichen Fehler zu begehen.

So wie Mary.

„Wie gefällt Ihnen Ihr neuer Arbeitsplatz?“, fragte April schließlich und machte mit den Armen eine ausholende, den ganzen Raum umfassende Bewegung.

„Macht einen ordentlichen Eindruck. Aber etwas warm ist es hier drinnen, oder?“

„Das muss an den vielen Menschen hier drinnen liegen“, antwortete April etwas verlegen und stellte mit einem Knopfdruck die Standardeinstellung der Umweltsysteme wieder her.

Robau trat an seinen Kommandosessel heran und strich über die lederbezogene Rückenlehne. Dann ließ er seinen Blick durch den runden Raum schweifen. Wie auch der Rest der Kelvin war ihre Brücke vor allem eines: groß! Was die Anordnung der einzelnen Stationen anging, war diese Brücke aber nicht viel anders als jene der Taurus. Der Kommandosessel stand ein wenig hinter dem Mittelunkt des runden Raums, aber immer noch recht zentral auf einer leicht erhöhten Plattform, von wo der Captain alles gut überschauen konnte und einen besonders guten Blick zu den drei großen Fenstern aus transparentem Aluminium hatte, die ihm den direkten Blick in Flugrichtung ermöglichten. Natürlich wusste Robau, dass auf diese Fenster jede mögliche Anzeige projiziert werden konnte und die Fenster den selben Zweck erfüllten wie der Hauptbildschirm auf der Brücke seines früheren Schiffes.

Links und rechts vor dem Kommandosessel befanden sich die Station des Waffenoffiziers und die Wissenschaftsstation von April.

„Lieutenant Manuel Colombo ist der Verantwortliche für die Bewaffnung und ihre Bedienung“.

Der Mann wirkte erstaunlich jung für jemanden, der die gewissenhafte Kontrolle über solch zerstörerische Waffen haben sollte, auch wenn Robau natürlich nicht an Colombos Qualifikation zweifelte.

„Erfreut Sie kennen zu lernen, Lieutenant. Was können Sie mir über unsere Bordwaffen erzählen?“

„Jede Menge, Sir. Die Kelvin verfügt über fünf der neuesten Phaser-Doppelkanonen. Dazu kommen noch 12 ausfahrbare Torpedorampen mit jeweils zwei Rohren. Wir haben insgesamt 220 Photonentorpedos an Bord, die über ein internes Transfersystem zu jeder beliebigen Abschussrampe umgeleitet werden können.“

„Dann sind wir ja ein richtiges Schlachtschiff“, stellte Robau überrascht und gleichzeitig enttäuscht fest. Er war eigentlich zur Flotte gekommen, um neues Leben und neue Zivilisationen zu treffen – persönlich und nicht mit den Schiffswaffen, versteht sich.

„Nicht ganz Captain“, erwiderte April beschwichtigend, dem das Unwohlsein Robaus aufgefallen war. Er deutete zur Wissenschaftsstation und erklärte ihm, dass hier die Daten von Dutzenden Sensorstationen zusammenliefen und gegebenenfalls zu den

elf spezialisierten Wissenschaftslabors zur weiteren Auswertung weitergeleitet werden konnten.

Die nächste Station auf Robaus Brückenbesichtigungstour, war die Steuer- und Navigationskonsole. Dort saß mit Lieutenant Lin Tianyu das älteste Mitglied der Führungscrew, eine Frau im Alter von Mitte 40. Dass sie in diesem Alter noch immer als Lieutenant und als Steuerfrau diente, war etwas ungewöhnlich, sprach allerdings nicht gegen ihre Befähigung. Piloten, die nicht auf die Kommandoebene wechselten, werden nur selten bei Beförderungen berücksichtigt. Solche Ambitionen hatte Lieutenant Lin offenbar nicht, was nur bedeuten konnte, dass sie schon sehr lange ihren Job als Steuerfrau sehr gerne tat und garantiert sehr gut darin war.

Die Kommunikationsstation an der Backbordseite wurde von Lieutenant Winona Giles bedient, eine attraktive, junge Brünnette, die Robau wie schon zuvor Colombo viel zu jung erschien, um bereits vollwertiger Lieutenant in der Führungscrew eines solchen Raumschiffs zu sein. Doch dieser Gedanken bestätigten ihm das, was ihm Admiral Archer bereits zuvor versprochen hatte: Er hatte ihm die besten Leute beschafft und der schnelle Aufstieg in der Karriereleiter sprach für sie.

War der Captain jedoch bisher schon erstaunt über die jugendliche Besatzung, war es noch mehr, als er die Chefsingenieurin kennenlernte.

„Commander Lori O’Shannon, Sir!“, stellte sie sich selbst vor, ehe April es tun konnte.

Diese Frau war vielleicht gerade mal 25 Jahre alt und bereits Commander, nur eine Rangstufe unter Robau.

„Sie wollen wohl meinen Rekord pulverisieren und selbst jüngster Captain der Sternenflotte werden?“, scherzte Robau.

„Ach, das mit der Beförderung hat sich so ergeben. Ich schraube halt einfach nur gerne an Warpantrieben herum.“

„Was lässt sich denn aus dem Warpantrieb der Kelvin rausholen?“

„Derzeit Warp 7,5. Aber in ein paar Stunden, wenn die letzten Verbesserungen eingebaut sind, schaffen wir für eine Weile sogar Warp 8.“

Einmal mehr an diesem Tag war Robau beeindruckt. Das entwickelte sich langsam aber sicher zu einem Dauerzustand.

„Auf jeden Fall“, sagte schließlich Archer, der nun längere Zeit schweigend im Hintergrund gestanden war: „sind Sie schnell genug, um in zwei Tagen beim Planeten Vulkan einzutreffen.“

„Ist das unser erstes Reiseziel?“

„Ja, Captain. Ich denke, es wird langsam Zeit, dass Sie erfahren, wie Ihr erster Auftrag aussieht. Am besten sprechen wir in Ihrem Quartier weiter.“

Bereits auf halben Weg zum Ausgang, blieb Robau unvermittelt stehen, als ihm einfiel, dass es geheißen hatte, die gesamte Führungsscrew würde ihn begrüßen. Das war nicht der Fall gewesen:

„Wo sind eigentlich der Sicherheitschef und der Schiffsarzt?“

„Doktor Tuvana ist in der Krankenstation. Sie ist ebenfalls erst kürzlich eingetroffen und bringt die Krankenstation auf Vordermann“, erklärte Archer und April fügte hinzu:

„Unser Sicherheitschef, Lieutenant Caraatic, hat sich entschuldigen lassen. Er ist derzeit damit beschäftigt, die einzelnen Sicherheitsteams zusammenzustellen.“

„Die Sternenflotte ist nicht nur ein Raumfahrt- und Forschungsprogramm der Vereinigten Föderation der Planeten“, begann Lieutenant Kri Caraatic seine Ansprache an sein Alpha-Team. Vor ihm in der vordersten Reihe der Hörsaal-artig platzierten Stühle des Planungsraumes saßen jene vier Sicherheitsoffiziere, die er als Mitglieder für das beste und elitärste Team seiner Abteilung ausgewählt hatte.

„Die Sternenflotte stellt auch die beste Verteidigung der Föderation vor außerirdischen Aggressoren dar. Nicht umsonst ist die Kelvin mit den modernsten Bordwaffen ausgestattet. Aber auch in seinem Inneren beherbergt das Schiff Waffen. Diese Waffen sind Sie, meine Damen und Herren. Sie kommen von den unterschiedlichsten Welten der Föderation und wurden alle in verschiedenen militärischen Organisationen ausgebildet. Jeder von Ihnen verfügt über spezielle Fähigkeiten und Erfahrungen im Kampfeinsatz. Aber das wichtigste wird sein, dass Sie lernen, ihre Fähigkeiten im Ernstfall zu kombinieren und Sie alle zu einer Einheit verschmelzen. Dann sind Sie für Ihre Kollegen, für die Sternenflotte und die gesamte Föderation am wichtigsten“, sagte Caraatic, ein fast drei Meter großer Saurianer. Er musterte die Mitglieder seines Alpha-Teams mit seinen riesigen, starrenden gelben Augen. Er blickte von einem zum anderen beginnend bei Lieutenant Navarin, einem Skorr, der aussah wie ein goldfarbener Vogel mit einem langen, spitzen Schnabel. Neben ihm saß T'Sass, eine Caitanerin mit katzenartigen Gesichtszügen die unwohl auf ihrem für Menschen konzipierten Sessel umher rutschte, ohne sich versehentlich auf ihren eigenen Schwanz zu setzen. Einen Platz weiter saß der dreibeinige Alnschloss K'Bentayr vom Planeten Monchezke mit seinem gigantischen, unförmigen Kopf und ledriger Haut über seinem haarlosen Schädel. Und am Schluss der Reihe saß George Kirk, der sich ganz sicher war, jeden einzelnen seiner neuen Kameraden bei seiner letzten Halloween-Party gesehen zu haben.

„Friede und langes Leben, Sarek“, verabschiedete T'Rea sich von ihrem Ehemann. Es war ein Abschied für immer, denn sie würden sich nie wieder sehen.

Dies war nun jener Moment, in dem Sarek sich eingestehen musste, einem Selbstbetrug erlegen zu sein. Im Grunde hatte er immer gewusst, dass jener Tag kommen würde, an dem ihn T'Rea verließ. Jener Tag, an dem sie gezwungen wurde, ihn zu verlassen. Sie stand vor ihm auf der weiten Terrasse jenes Hauses, dass sie erst seit einigen Wochen gemeinsam bewohnten und sie hatte nie schöner ausgesehen. Ihre zarten Gesichtszüge, perfekt symmetrisch, umgebene von wallendem, nachtschwarzen Haar, in dem eine verzierte silbernen Spange steckte. T'Reas weites Gewand, eine weiße, seidige Toga, wurde von einem Windstoß eng an ihren schlanken Körper gepresst. Ein Körper, den Sarek nie wieder an sich pressen würde. Der seidige Stoff hatte es da weit besser. Und er symbolisierte auch den Grund, warum Sarek seine Ehefrau verlor, denn es handelte sich um das traditionelle Ordensgewand der Priesterinnen von Amonak.

„Kein Gruß zum Abschied?“, fragte sie. Vulkanier rühmten sich dafür, ihre Gefühle nie offen zu zeigen. Doch zwischen Eheleuten verhielt sich das meist anders. So erklang in T'Reas Stimme ganz deutlich auch Trauer und Enttäuschung mit und im Licht der am fernen Horizont aufgehenden Sonne sah Sarek die Tränen glitzern, die T'Rea versuchte zurückzuhalten.

Was sollte er dieser Frau sagen, die er innig geliebt hatte? Wie die meisten Eheschließungen unter den renommierten Familien des Planeten Vulkans war auch ihre Verlobung von ihren Eltern arrangiert worden als sie noch Kinder waren. Sowohl T'Rea als auch Sarek empfanden diese Tradition als nicht besonders logisch. Vulkanier sein, bedeutete auch, logisch zu denken und uralte Traditionen hatten mit Logik nur sehr wenig zu tun. Doch in ihrem Fall hatte die Tradition sogar etwas Gutes an sich gehabt. Die beiden hatten Jahrzehnte zusammen verbracht, waren in Gegenwart des jeweils anderen aufgewachsen und tatsächlich hatten sie mit der Zeit einander lieben gelernt. Sie kannten einander und fühlten füreinander. Und als vor nicht einmal zwei Monaten in Sareks Leben erstmals das Blutfieber aufgetreten war, konnte sich ihr Glück endlich erfüllen und sie konnten einander heiraten. Auch wenn das Blutfieber ein Krankheitssymptom war, so war sein Auftreten für einen Vulkanier in Sareks Rang doch ein Segen, denn es kündigte das Pon Farr an, jene Zeit, in der ein Vulkanier für einige wenige Tage seine Gefühle nicht mehr kontrollieren konnte und sich nur mehr der Leidenschaft hingeben wollte. In adeligen Familien war mit dem unvermeidlichen Auftreten des Blutfiebers jener Zeitpunkt gekommen, an denen arrangierte Ehen besiegelt wurden.

Zwei glückliche Monate hatten Sarek und T'Rea seither miteinander verbracht. Vulkanische Tradition, die sie früher so verachtet hatten, hatte diese kurze Zeit der Glückseligkeit ermöglicht. Doch eine andere vulkanische Tradition beendete diese Glückseligkeit nun so abrupt.

„Langes Leben und Frieden, T'Rea“, antwortete Sarek schließlich mit heißerer Stimme und hoffte, dass sie nun so schnell wie mögliche gehen würde. Ihr Anblick vor seinem geistigen Auge, den er für den Rest seines Lebens mit sich tragen würde, verursachte schon genug Schmerz und Kummer. Doch T'Rea stand wie angewurzelt da. Sie öffnete den Mund, rang um die Worte, die sie dann endlich herausbrachte:

„Es tut mir leid.“

„Es gib nichts, das dir leidtun müsste. Du hast deine Verpflichtung. Du musst mich verlassen, es bleibt dir gar keine andere Wahl.“

Wären die Umstände nur ein wenig anders, hätte er versucht, T'Rea irgendwie zum Bleiben zu überreden. Doch es wäre zwecklos gewesen.

Das Unglück hatte vor drei Tagen seinen Lauf genommen, als T'Rea vom viel zu frühen Tode ihres Vaters erfahren hatte. Sie hatte den Brief immer wieder und wieder gelesen und vor allem den letzten Absatz. Jener Absatz, der sie aufforderte, innerhalb von drei Tagen den Tempel von Amonak aufzusuchen und die Nachfolge ihres Vaters als Hohepriester des Ordens anzutreten. So verlangten es die Ordensregeln von ihr. Und dies bedeutete, ihr bisheriges Leben hinter sich zu lassen. Einschließlich Sarek. In ihrem privaten Zimmer hatte T'Rea stundenlang geweint. Jeder Emotionen unterdrückende Vulkanier, der sie in diesem Zustand gesehen hätte, hätte sich für sie geschämt, so sehr hatte sie bis zur Erschöpfung zugleich über den Tod ihres Vaters geweint wie auch darüber, dass sie Sarek verlassen musste. Als Hohepriesterin war es ihr nicht mehr erlaubt, ihr Leben mit einem Ehemann zu teilen. Sie würde den Großteil ihres restlichen Lebens hinter den Mauern des Tempels verbringen, dem Gebet, der Kontemplation und wohl auch der Politik und der Intrige gewidmet, die auch auf dem angeblich so aufgeklärten und zivilisierten Planeten Vulkan vor Tempelmauern nicht Halt machten.

Nun, drei Tage später, war sie nicht bereit, Sarek zu verlassen, aber sie war reisefertig. Ihr Gepäck war bereits im Heckabteil des Shuttles verstaut, das einige Meter entfernt auf sie wartete und sie von der Hauptstadt Shi'Kahr über die L-langon-Berge, über die weite Wüste des Glühofens und über die Feuerebenen hinweg fliegen würde. Hunderte Kilometer von dem Haus entfernt, in das sie gerade erst umgezogen war, würde sie den Rest ihres Lebens fristen müssen. Sie rechnete nicht, Sarek – auch bei offiziellen Anlässen – jemals wieder zu sehen. Sie wusste, er würde leiden, sollte er ihr wieder begegnen. Und daher hatte sie sorgfältig alles aus dem Haus entfernt, das ihn nur annähernd an sie erinnern würde. Sie nahm alles mit. Auch, weil sie wusste,

dass sie selbst nicht so sehr unter den Erinnerungen leiden würde. Sie durfte es nicht, denn wie könnte sie ihrem gemeinsamen Kind jemals in die Augen blicken, ohne in Tränen auszubrechen. Sie wandte sich von Sarek ab. Während sie zum Shuttle ging strich sie sich unauffällig über den noch glatten Bauch, in dem das Kind heranwuchs, das sie und Sarek während des Pon Farrs gezeugt hatten.

Erst Minuten nachdem das Shuttle mit T'Rea an Bord losgeflogen war, hatte es Sarek über sich gebracht, sich wieder zu bewegen. Die Sonne stand nun bereits deutlich über dem Horizont und erleuchtete einen großen Teil der Terrasse. Die Kühle der Nacht war verschwunden genauso wie T'Rea. Und während die Sonnenstrahlen des neuen Tages sich anschickten, diesen Tag zu einem besonders warmen zu machen, hinterließ T'Reas Abflug nur Kälte in Sareks Herzen. Er spürte einen Stich, der seine Seele erschütterte. Er atmete mehrmals tief durch und als er sich wieder gefasst hatte, drehte er sich um, ging durch das verzierte schmiedeeiserne Tor in den Vorhof seines Hauses und schloss hinter sich zur. Langsam und gedankenverloren ging er auf dem harmonisch gewundenen Weg aus Pflastersteinen zur Haustür und betrat das Gebäude, das große Haus, das er nun ganz allein bewohnte. Er fragte sich, ob er es nicht besser verkaufen sollte. Er benötigte alleine nicht so viel Platz. Andererseits war es ein sehr schönes Haus. In der hohen Eingangshalle stand ein großer Springbrunnen, der aus dem dunklen Fliesenboden aufsprang und mit den vielen kleinen hochspritzenden Wasserfontänen für angenehme Abkühlung an den zumeist heißen Tagen auf Vulkan sorgte. Durch die gläserne Kuppel der Eingangshalle konnte man die großen Türme im Zentrum der Hauptstadt Shi'Kahr sehen. Die Lage des Hauses war hervorragend. Nicht direkt im eng verbauten Zentrum der Stadt, aber auch nicht so weit außerhalb, dass Sarek lange brauchen würde, um zu seiner Arbeitsstätte, dem vulkanischen Außenministerium, zu kommen. Außerdem war es üblich, dass Sarek als einer der hochrangigsten Diplomaten seiner Heimatwelt und der Vereinigten Föderation der Planeten auch Treffen und Empfänge in seinem eigenen Haus abhielt.

Alle logischen Argumente sprachen dafür, dass Sarek dieses Haus behalten sollte. Die Frage blieb jedoch, ob es die logischen Argumente waren, die den Ausschlag geben sollten. Denn auch wenn T'Rea ihre gesamte Habe mit sich genommen hatte, erinnerte ihn doch jeder Quadratzentimeter des Hauses an die Frau, die er nie mehr wieder sehen würde.

Auf seiner ziellosen Wanderung von einem Zimmer zum anderen kam er schließlich in sein Arbeitszimmer. Das Büro war schlicht aber zugleich elegant

eingrichtet. Die wenigen Möbelstücke waren richtige kleine Kunstwerke, schienen aus dem glänzenden, schwarzen Holzboden heraus zu wachsen. Dies traf auch für seinen ordentlich aufgeräumten Schreibtisch zu. Derzeit lagen nicht besonders viele Unterlagen darauf, da er sich in letzter Zeit hauptsächlich mit administrativen Angelegenheiten beschäftigt hatte. Aufgrund seiner Hochzeit hatte er vor einigen Wochen jene diplomatischen Missionen, die er vorbereitet hatte, an Kollegen abgegeben. Vielleicht war es nun an der Zeit, sich wieder seiner eigentlichen Arbeit zu widmen.

Sarek setzte sich hinter seinen Schreibtisch und holte mehrere Handcomputer aus einer Lade hervor. Er wusste sofort, wo er die entsprechenden PADDs finden konnte, denn er hatte ein für seine persönlichen Ansprüche hervorragend geeignetes Ablagesystem gefunden. So lagen nun die drei Handcomputer vor ihm auf dem Schreibtisch. Jeder einzelne dokumentierte seine Vorbereitung für eine spezifische diplomatische Mission die Reisen zu Planeten außerhalb oder am äußersten Rand des Föderationsgebietes beinhalteten. Das erste PADD legte er gleich wieder ab. Die Mission nach Alpha Cygnus IX war auf unbestimmte Zeit verschoben worden. Übrig blieben zwei Missionen. Die eine war ziemlich simpel. Es ging lediglich darum, als Repräsentant der vulkanischen Regierung bei der Einweihung der neuen Forschungsstation auf Vico V anwesend zu sein. Aus diplomatischer Sicht kaum eine Aufgabe, die einem angesehenen Botschafter wie ihm würdig war. Andererseits hatte Sarek in seiner Jugend an der vulkanischen Wissenschaftsakademie Astrophysik studiert und interessierte sich immer noch sehr für dieses Thema. Und Vico V soll sich, wie die Menschen es ausdrückten, durch den „wildesten Himmel des Alpha-Quadranten“ auszeichnen. Eine Reise dorthin würde ihm sicher die Gelegenheit bieten, seine wissenschaftlichen Kenntnisse auf dem Gebiet der Astrophysik aufzufrischen und sich über interessante Entdeckungen der letzten Zeit zu informieren.

Doch sein Pflichtgefühl stand Sarek leider im Wege und so wanderte auch dieses PADD wieder in die Schublade. Wenn Sarek schon beschloss, an einer diplomatischen Mission teilzunehmen, dann sollte seine Anwesenheit auch effizient genutzt werden. Urlaub auf Vico V konnte er ein anderes Mal machen. Jetzt wollte er arbeiten. Und so blieb von den ursprünglichen drei Missionen nur noch eine übrig. Er blickte auf die erste Seite des Berichts. Dort stand, dass nun Botschafter Lojal für diese Mission eingeteilt worden war.

Sarek schob sein Computerterminal etwas näher her und stellte eine Kommunikationsverbindung mit dem Außenministerium her. Nach einem kurzen Gespräch mit der Vermittlungsstelle und der Nennung seines Identifizierungscodes wurde er zu Lojal durchgestellt.

Der Vulkanier, der nun auf dem Bildschirm erschien, war deutlich jünger als Sarek, doch er wusste, dass Lojal in den wenigen Jahren, die er als Sonderbotschafter tätig war, schon einige Erfolge bei heiklen Verhandlungen erzielen hatte können. Seine Fähigkeiten waren sicher ausreichend, um die Mission zu einem erfolgreichen Ende zu bringe. Das brachte Sarek jedoch in die unangenehme Lage, um die Übertragung der Mission an ihn zu bitten, ohne dass der junge Mann glaubte, Sarek zweifle an seiner Befähigung.

So erzählte Sarek ihm im Grunde die volle Wahrheit und sparte lediglich seine private Motivation aus. Er erzählte lediglich, dass sich für ihn kurzfristig wieder die Möglichkeit ergeben hatte, eine der Missionen, die er vorbereitet hatte, selbst zu übernehmen und nach welchen Kriterien er sich für genau diese Mission entschieden hatte. Glücklicherweise war Lojal sehr kooperativ und kündigte an, sofort ein Ansuchen zur Übertragung der Mission an Sarek zu veranlassen. Dieses würde zweifelsohne akzeptiert werden. Lojal versicherte, dass seit Sareks Vorbereitungsarbeiten sich die Sachlage nicht verändert hatte. Bevor Sarek Lojal danken und die Kommunikationsverbindung zu ihm beenden konnte, fragte der jüngere Vulkanier nun doch nach, warum Sarek diese Mission übernehmen wollte und sich nicht die Vorbereitung einer neuen Mission zuteilen lies. Sarek überlegte kurz und beendete dann das Gespräch mit dem Satz: „Ich verspüre den Wunsch, den Planeten für einige Zeit zu verlassen.“

Auf einen Tastendruck wurde das Display seines Computerterminals dunkel. Dann blickte er wieder zum PADD und überflog seine Notizen. Eine interessante Aufgabe stand ihm auf Tagus III bevor.

„Wir beginnen mit einer einfacheren Aufgabe. Sie fliegen nach Vulkan um dort einen Botschafter abzuholen, den Sie dann nach Tagus III bringen, wo er im Namen der Föderation Verhandlungen mit der dortigen Regierung aufnehmen wird. Ihre Aufgabe ist es, den Botschafter bei seiner Aufgabe zu jedwede Unterstützung zukommen zu lassen“, erklärte Archer. Während er sprach ging er, die Hände hinter dem Rücken verschränkt an der Reihe von Bullaugen vorbei die Teil von Captain Robaus Quartier war. Robau selbst verstaute in der Zwischenzeit seine beiden Reisetaschen in einem Schrank im hinteren Teil des Quartiers. Der Raum bestand aus zwei Bereichen. Im Eingangsbereich, dem Hauptraum, stand abgesehen von einem Aktenschrank und einem Regal auch der Schreibtisch des Captains mit einem Computerterminal und einem darin eingebauten Intercom-Anschluss. Mit einem Blick zur Seite konnte der Captain von seinem Schreibtisch aus jederzeit durch eines

der Bullaugen einen Blick hinaus werfen. Hinter einem Raumteiler befand sich der zweite Teil des Quartiers mit einem großen Bett, dem Kleiderschrank und dem Zugang zum Badezimmer. Alles in allem für ein Militärraumschiff schon beinahe eine luxuriöse Unterkunft mit angenehm hellen, gelblich schimmernden Wänden. Der Bereich in dem die Offiziersquartiere lagen stellte einen richtigen Kontrast dar zu den eher düsteren und industriell wirkenden Maschinen- und Hangarsektionen.

„Klingt nicht gerade nach einem Auftrag, für den man normalerweise das beste Schiff der Flotte einsetzt, oder?“, fragte Robau etwas skeptisch, als er hinter dem rot vergitterten Raumteiler hervor und in den Hauptraum trat.

„Das stimmt“, gestand Archer ein, doch der Tonfall, mit der er das sagte, ließ vermuten, dass da noch mehr war, als er bisher gesagt hatte. Der Admiral trat an ein Bild an der Wand heran, das gegenüber dem Schreibtisch aufgehängt worden war. Es handelte sich um eine Kohlezeichnung, die die Kelvin zeigte.

Archer strich mit dem Daumen am linken Rand des Bilderrahmens entlang und die Zeichnung wurde von einem Computerdisplay überblendet. Es handelte sich offenbar um die gleiche Technologie, die bei den großen Sichtfenstern auf der Brücke zum Einsatz kam. Über ein kleines Tastenfeld, das neben dem Bild an der Wand montiert war, rief Archer eine Sternenkarte auf, die die Position des Planeten Tagus III zeigte.

„Nur einen Sektor vom klingonischen Imperium entfernt“, stellte Robau fest, während er sich in den bequemen Sessel hinter seinem Schreibtisch setzte. Nun wurde im einiges klar. Die Kelvin sollte nicht nur den Botschafter transportieren, sondern nebenbei auch Flagge zeigen. Die Klingonen, die nie besondere Freunde der Menschen oder der Föderation gewesen waren, sollten mal einen ersten Blick auf ein Schiff der Iowa-Klasse werfen.

Die werden ganz schön Augen machen. Kein klingonischer Schlachtkreuzer ist auch nur halb so groß wie die Kelvin.

„Genau. In unmittelbarer Nähe des Tagus-Systems befinden sich zwar keine Kolonialwelten der Klingonen, aber ihre Raumschiffe dringen regelmäßig in diesen Bereich vor.“

„Warum denn das?“

„Die Klingonen rechtfertigen es gar nicht. Sie pochen einfach auf ihr Recht, diesen Teil des Alls durchfliegen zu könne. Er gehört weder der Föderation noch dem Imperium und solange sich die dort heimischen Lebensformen nicht beschweren, können auch wir nichts unternehmen.“

„Fühlen die sich denn nicht bedroht, wenn klingonische Kreuzer in ihre Sonnensysteme eindringen?“, fragte Robau verwirrt. Er erinnerte sich an seine Kindheit zurück, als beinahe jeden Tag ältere – und damit zugleich auch größere und stärkere – Kinder ihren Heimweg von der Schule über das Grundstück seiner Familie

abgekürzt hatten. Das hatte ihn damals ziemlich genervt. Aber er erinnerte sich, dass er auch nie etwas dagegen unternommen hatte.

„Sie haben Angst“, erklärte Archer schließlich.

Ja, das war auch der Grund, warum ich nie etwas gegen diese Bengel unternommen habe.

„Warum bitten sie dann nicht um den Schutz der Föderation?“

„Das ist etwas kompliziert. So zwischen zwei interstellare Supermächte eingepfercht, will es sich natürlich niemand mit einer der Seiten verscherzen. Das ist zumindest der Grund, warum die Tagusaner nur sehr zögerlich agieren, wenn es im Kontakte mit Außenweltlern geht. Wir hoffen, dass sich das durch die Mission des Botschafters ändern wird.“

Archer deaktivierte den Bildschirm, worauf wieder die Kohlezeichnung im Bilderrahmen sichtbar wurde.

„Wenn alles gut geht“, ergänzte er, „dann schaffen wir uns bei dieser Mission mit den Tagusanern neue Freunde und verhindern zugleich, dass die Klingonen auf die blöde Idee kommen, zu unseren Feinden zu werden, wenn sie erstmals sehen, über welche Schiffe wir nun verfügen.“

„Um was genau geht es bei den Verhandlungen mit den Tagusanern eigentlich? Ein politisches Bündnis oder eine Kooperation auf wirtschaftlicher Ebene?“

Archer lächelte breit: „Um archäologisches Ausgrabungen.“

„Archäologische Ausgrabungen?“, widerholte Robau ungläubig und Archer nickte, nun mit einem noch breiteren Grinsen im Gesicht. Der Admiral wusste genau, was Robau diesbezüglich dachte.

Uralte, inzwischen kaputte und nutzlose Gegenstände aus schlammiger Erde ausbuddeln. Wahnsinn, ist das spannend.

„Angeblich handelt es sich bei der dortigen Ruinenstadt um das letzte Überbleibsel der ältesten bisher bekannten Zivilisation der Galaxie“, sagte Archer, konnte Robau dadurch aber auch nicht mehr für seinen ersten Auftrag begeistern. Er erhob sich aus seinem Sessel und ging auf den Admiral zu:

„Nun, nachdem wir in nicht mal zweieinhalb Stunden aufbrechen, werde ich mich nun den Startvorbereitungen widmen. Vielen Dank, Admiral. War mir eine Ehre ...“

„Hervorragend!“, unterbrach Archer den Captain. „Wenn es für Sie bisher schon eine Ehre war, dann wird es Sie sicher begeistern, dass ich während der nächsten paar Tage noch an Bord bleibe.“

Damit hatte Robau nun ganz und gar nicht gerechnet. Ein Admiral, der ihn während seiner ersten Mission mit einem neuen Raumschiff und einer neuer Crew ständig beobachten würde? Na das konnte ja nur heiter werden. Um zu verhindern,

dass ihm ein derartiger Kommentar über die Lippen kam, antwortete er einfach nur mit „Aye, Sir“.

Zufrieden klopfte Archer Robau auf die Schulter und wandte sich ab, um das Quartier zu verlassen. Doch kurz bevor er in den Erfassungsbereich des Türsensors kam, machte er nochmals kehrt:

„Moment, warten Sie, ich habe da noch was.“

Wieder etwas, das mich begeistern wird?

Archer wühlte in den Taschen seiner Uniformhose und fand schließlich, was er gesucht hatte. Er zog ein kleines, silbernes Metallstück hervor und reichte es Robau. Es handelte sich um das pfeilförmige Schiffsabzeichen wie es von jedem Besatzungsmitglied der Kelvin getragen wurde. Mit ein wenig Wehmut entfernte Robau das an das Sternzeichen Stier angelehnte, k-förmige Schiffsabzeichen der Taurus von seinem Uniformhemd und befestigte dort, über dem Herzen, das neue Abzeichen.

Früher als gedacht war die USS Kelvin startbereit. Zwei Stunden nach dem Gespräch zwischen Robau und Archer im Quartier des Captains begann der Startcountdown.

„Werftkontrolle gibt uns Startfreigabe. Aller Vertäuerungen und Verbindungen wurden gelöst“, gab Commander April bekannt während sich Robau zum ersten Mal in seinen neuen Kommandosessel setzte. Er hatte schon schlechter gegessen, bemerkte er angenehm überrascht. Er hielt seinen Kopf ein paar Sekunden gesenkt und tat so, als ob er die in die rechte Armlehne eingebauten Tasten studieren würde. In Wirklichkeit wollte er nur nicht wieder hochblicken, so lange er noch angestarrt wurde. Er wusste, dass Captains von ihren Brückenbesatzungen immer angestarrt wurden, wenn sie erstmals den Platz in der Mitte einnahmen. Robau gab ihnen ein paar Sekunden und blickte dann zum mittleren Sichtfenster, dem größten der drei. Die beiden Fenster links und rechts waren durch Statusanzeigen überblendet worden. Aber durch das mittlere Fenster sah er nun, wie sich die Gitterstruktur des Werftkomplexes langsam zusammenfaltete und den Weg frei machte. Ein paar Sekunden später öffneten sich in der Außenhülle der Raumstation die riesigen Schleusentore. Fast ein Drittel der Außenhülle der Station wurde bewegt, damit die Kelvin mit ihrer riesigen Untertassensektion hinausgelangen konnte.

Auf Robaus Befehl hin manövrierte Lieutenant Lin die Kelvin mit den Manövriertriebwerken langsam ins All hinaus, wo das Schiff hingehörte. Kaum hatte die Kelvin die Raumstation abgestreift, aktivierte Lin die Impulstriebwerke. Erstaunlich schnell beschleunigte dieser Koloss von einem Schiff auf volle

Impulskraft und flog durch das Inferna-System. Als ob das Schiff es gar nicht mehr erwarten konnte, zu seinem ersten großen Flug aufzubrechen.

Robau aktivierte das Intercom an seinem Kommandosessel:

„Captain an Maschinenraum.“

„*Hier O'Shannon, Sir.*“

„Ist das Schiff bereit um auf Warp zu gehen?“

„*Aber auf jeden Fall. Geben Sie nur den Befehl, Sir.*“

„Das habe ich vor.“

Er deaktivierte das Intercom und wandte sich wieder an die Steuerfrau:

„Setzen Sie Kurs auf Vulkan, die schnellste Route.“

„Aye, Sir. Kurs auf den Highway ist gesetzt“, bestätigte Lin und so wie sie sich anhörte, hatte sie den Kurs bereits vor Stunden festgelegt.

„Na dann. Gehen Sie auf Warp 7.“

Robaus Blick bemerkte eine Bewegung und drehte seinen Kopf nach links. Dort stand Admiral Archer, der ihm mit erhobenen Daumen deutete. Das war jedoch kein Zeichen dafür, dass Robau bisher so gute Anweisungen gegeben hatte. Zumindest hoffte er es nicht. Robau verstand, was der Admiral meinte und sagte dann wieder an Lieutenant Lin gewandt:

„Warten Sie. Bringen Sie uns besser gleich auf Warp 7,5. Wir wollen keine Zeit verschwenden.“

„Aye, Sir.“

Selbst einige Decks vom Maschinenraum entfernt, spürte Robau, dass der Warpkern, die Hauptenergiequelle des Schiffes, nun bedeutend mehr Energie freisetzte. Sie wurde durch EPS-Leitungen geleitet, quer durch das ganze Schiff bis hinab zur Warpgondel unterhalb der Untertassensektion. Der hintere Teil der Gondel leuchtete in gleisendem Licht auf und eine Sekunde später beschleunigte die Kelvin auf eine Geschwindigkeit die weit über jener des Lichts lag und raste durch die Dunkelheit des Alls ihrem ersten Ziel entgegen.

Es gab nichts ärgerlicheres, als während des Essens gestört zu werden und so kämpfte Rurik dagegen an, auf das beständige Summen des Türmelders zu reagieren. Doch eine ganze Minute verging und immer wieder der gleiche Summton. Rurik steckte sich gerade eine Scheibe Zilm'kach in den Mund und spülte sie mit einem Schluck Warnog hinunter, als er merkte, dass er den Geschmack gar nicht richtig genießen konnte, solange diese Lärmbelästigung anhielt.

„Verdammt noch mal, kommen Sie endliche rein!“, schrie Rurik wütend und stand von seinem Tisch auf. Die Tür zu seinem Quartier öffnete sich und ließ jene Person eintreten, die Rurik am allerwenigsten sehen wollte.

Der hat mir noch gefehlt.

Warum der Archivar noch an Bord war, wusste er nicht. Laut Kor war er einverstanden gewesen, die B'Rel mit den Artefakten zu verlassen. Und nun, Stunden später, war er immer noch hier.

„Was machen Sie denn noch hier?“, fragte Rurik ganz offen ohne zu verschleiern, dass er sich den Archivar fort von seinem Schiff wünschte.

Während Rurik jedoch nur etwas verärgert war, war der Archivar richtig aufgebracht. Der alte Mann zitterte regelrecht vor Wut, was an seinem rechten Zeigefinger deutlich ersichtlich war, den er anklagend auf den Dahar-Meister richtete, während er sprach:

„Sie! Was denken Sie, wer Sie sind? Denken Sie, Sie könnten tun und lassen, was Sie wollen?“

Der alte Mann hatte zwar kein Wort darüber verloren, was ihn so erzürnte, aber es war für Rurik offensichtlich. Irgendwie hatte der Archivar rausgekriegt, was er plante. Er aktivierte kurz das Intercom und rief Kor zu sich. Diesen Zivilisten loszuwerden erwies sich wohl als schwieriger, als erwartet.

„Ich habe keine Ahnung, wovon Sie reden“, log Rurik. Zwar war ihm klar, dass der Archivar ihn durchschaut hatte, aber so konnte er ihm wenigstens eine Antwort entlocken, woher er von Ruriks Plan erfahren hatte. Er wurde nicht enttäuscht:

„Versuchen Sie nicht, mich für dumm zu verkaufen. Ich habe mit Ihrem Steuermann gesprochen und der sagte, dass Sie ihm befohlen hätten, einen Kurs nach Tagus III zu setzen.“

Mit jedem weiteren Wort war die Stimme des Archivars lauter und kreischender geworden. Rurik begegnete dem mit gespielter Gelassenheit, auch wenn er sich über die Dummheit seines Steuermanns ärgerte.

„Verstehe. Und dass Sie nun hier in meinem Quartier sind, bedeutet wohl, dass Sie auch mit meinem Kommunikationsoffizier gesprochen haben, richtig?“

„Ja, richtig. Und der hat mir gesagt, dass Sie ihm strikte Funkstille verordnet haben, weshalb es mir nicht möglich war, den Hohen Rat von Ihrem Ungehorsam zu unterrichten.“

In diesem Moment summte abermals der Türmelder und kurz darauf trat Kor in das Quartier:

„Archivar? Ich dachte, Ihr wäret bereits zum Kurierschiff hinüber gebeamt worden. Das Schiff ist startbereit ...“

„Ich bleibe hier!“, schrie der Archivar aus sich heraus und verstummte, als Rurik ihm den Lauf seiner Disruptor-Pistole unter das Kinn hielt:

„Sie wollen den Hohen Rat über meinen Ungehorsam informieren? Dann beamen Sie besser zum Kurierschiff, fliegen nach Kronos und informieren ihn persönlich. Eine andere Möglichkeit werden Sie nicht bekommen. Habe ich mich deutlich ausgedrückt?“

Der Archivar blieb stumm, nickte aber bestätigend, zumindest so weit, wie es die gegen sein Kinn gedrückte Disruptor-Pistole zuließ.

„Sehr gut. Kor wird Sie persönlich zum Kurierschiff hinüberbeamten. Sie werden damit in vier oder fünf Tagen auf Kronos eintreffen. Zu spät, um mich von dem abzuhalten, was ich vorhabe. Gehen Sie schon mal vor zum Transporterraum. Kor wird gleich nachkommen.“

Der Archivar fügte sich in sein Schicksal. Das war auch klug so, denn es war die einzige Möglichkeit am Leben zu bleiben, die Rurik im Angebot. Nachdem er gegangen war wandte sich Rurik an Kor:

„Wenn Sie den Transporter bedienen, wird es eine Fehlfunktion geben. Der bedauernswerte Archivar wird inmitten des Vakuums und der Kälte des Alls materialisieren. Haben wir uns verstanden?“

„Was?“ fragte Kor ungläubig. Hatte soeben richtig gehört? Forderte der Dahar-Meister ihn auf, einen Transporterunfall zu inszenieren, der für den Archivar tödlich enden sollte? Es war nicht so, dass Kor irgendwelche Sympathien für den Abgesandten des Hohen Rates hegte, aber um klingonische Zivilisten zu töten war er nicht Soldat geworden. Und genau das sagte er Rurik auch.

„Sehen Sie es so, Kor: Sie dienen dem Imperium und wenn der Archivar während des Transports stirbt, erweisen Sie dem Imperium einen Dienst.“

„Und gleichzeitig helfe ich Ihnen dabei, mit einer Befehlsverweigerung durchzukommen, nicht wahr?“, entgegnete Kor provokant. Doch das amüsierte Rurik nur:

„Indem ich mich nicht an meine Befehle halte, dienen ich ebenfalls dem Imperium. Vertrauen Sie mir einfach und erledigen Sie Ihre Aufgabe. Sollte man Sie jemals zur Rechenschaft ziehen, verweisen Sie auf meinen Befehl.“

„Ich will Ihnen nicht vertrauen, ich will verstehen, um was es hier geht!“, forderte Kor lautstark. Und langsam wurde Rurik bewusst, dass die Zeit drängte. Je länger der Archivar im Transporterraum wartete, desto misstrauischer würde er werden.

„Wir haben jetzt keine Zeit dafür. Gehen Sie los. Wenn sie Ihre Aufgabe erledigt haben und wir unterwegs zu unserem neuen Ziel sind, dann werde ich Sie über alles aufklären.“

Dann ergänzte Rurik noch ein Wort, das absolut untypisch war und dass er selten aussprach:

„Bitte.“

Für einen kurzen Moment überlegte Kor und stimmte dann zu.

„Sie schwören es bei Ihrer Ehre, Rurik. Einverstanden?“

„Einverstanden. Mehr als meine Ehre habe ich nicht.“

Nicht überzeugt aber zumindest vorübergehend beschwichtigt verließ Kor das Quartier seines Kommandanten. Als sich die Tür hinter dem Bekk schloss, lachte Rurik laut auf. Ja, er mochte diesen Kor. Er würde ihm ein sehr guter Offizier und Vertrauter sein. Mit der Ermordung des Archivars würde der beweisen, dass man auf ihn zählen konnte, selbst bei heiklen Angelegenheiten. Und irgendwie hatte Rurik sogar etwas Mitleid mit der Kor, dass er ihn in diese Lage gebracht hatte. Ein heimtückischer Mord war nicht gerade eine besonders ehrenvolle Tat. Klingonen töten ihre Feinde lieber von Angesicht zu Angesicht.

Aber hätte ich den Archivar hier einfach mit meiner Pistole niedergeschossen, hätte jemand in meinem Quartier sauber machen müssen. Kein klingonischer Krieger sollte das Blut eines Feiglings aufwischen müssen.

Über diesen Gedanken amüsiert setzte sich Rurik wieder an seinen Tisch, nun bereit, sein Mahl richtig zu genießen. Es gelang ihm so halbwegs, denn ihm kamen auch belastende Gedanken, die die Ereignisse von vorhin betrafen, in den Sinn.

Es war nicht alles nach Plan verlaufen und das mochte Rurik überhaupt nicht. Er zog es vor, selbst den Ablauf bestimmen zu können und Zeitpunkt und Reihenfolge von Ereignissen festzulegen. Der Archivar und auch Kor hatten ihm nun einen Strich durch die Rechnung gemacht. Vor allem aber sein offenbar viel zu redseliger Steuermann. Offenbar wurde es Zeit, für diesen Mann eine andere Beschäftigung zu finden und ihn durch jemanden zu ersetzen, der etwas mehr Verstand besaß.

Ob Kor eine Flugausbildung hat?, überlegte Rurik.

Rurik griff in eine Schüssel und entnahm ihr etwas Racht, das er sofort genüsslich verschlang. Er mochte das Gefühl, wenn sich das glitschige Racht den Weg durch seine Speiseröhre hinab wand.
